

Leopold Stein [Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt am Main] Was ist das Wesen des Christlichen Staates? Eine zeitgemäße Frage. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt. (J. Rütten.) 1852

(2) "Und rückwärts ging das Recht, und das Heil stand von Ferne; auf der Straße kam Wahrheit zum Fall, und Billigkeit konnte nicht herantreten. — Und als nun die Wahrheit war abhanden gekommen, und wer vom Bösen wich, sich beeinträchtigt fand, da sah es der Herr, und es mißfiel ihm, daß kein Recht sei! — Und als er sah, daß kein Mann da war, und sich erstaunte, daß Niemand der Sache sich annahm, da half ihm *sein* Arm, und seine Gerechtigkeit ward ihm zur Stütze."

Jesaias 59, 14 —16.

Druck von C. Adelman.

(3)"Der Geist des Herrn, Gottes ruhet auf mir, denn mich hat gesalbt der Ewige, den Gedrückten frohe Botschaft zu bringen; mich hat er gesendet, die gebrochenen Herzen zu heilen — auszurufen für die Gefangenen *Freiheit*, und für die Gefesselten *öffne den Kerker!*"
Jesaias 61, 5.

Das zunehmende Licht, der aufdämmernde Morgen einer besseren Zeit erfüllte in der ersten Hälfte des Jahrhunderts den Menschenfreund mit den schönsten Hoffnungen für eine bessere Zukunft unseres Geschlechtes. Die dunklen Gestalten mittelalterlicher Nacht traten mehr und mehr in schattigen Hintergrund; über unseren Häuptern hörten wir erweckende Morgenstimmen die Ankunft der allerwärmenden Mutter verkünden; bald hofften wir sie selbst in ihrer Glorie zu sehen die große Sonne, „Liebe“ genannt, wie sie allen von dem Einen Gott gleichgeschaffenen und gleichgeliebten Wesen ohne Ausnahme ihre belebenden Strahlen zusende. Wer wollte sich dieses herrlichen Morgens nicht freuen, im Namen Gottes, im Interesse der Religion? — Da erwachten die strebenden, lange in Schlafesbanden gefesselten Kräfte; da rüttelte der Genius des Jahrhunderts auch den Schläfer „Israel wach,“ daß er sich die Augen rieb und rief: „ist er nahe jener Morgen, von dem einst meine Seher sprachen, wenn er sich auch versäumt, harre sein, er kommt gewiß, er bleibt nicht aus?“¹ Und der Genius sprach: „er ist nahe! auf, gürte und rüste Dich zum Wettlaufe auf der Bahn des (4) sich erneuernden Bürgerthums! viel Zeit hast Du verschlafen; viel hast Du nach- und einzuholen; auf, und sei nicht träge!“ — Und wir erhoben uns, nachdem der Genius die Bande zerschnitten hatte, freudig von dem sodomitischen Streckbette, auf welchem wir in einer Jahrhunderte langen Nacht festgehalten waren; wir rührten und regten die verrenkten Glieder und rüsteten uns zu dem edelsten Kampfe, welchen die Menschheit kennt, zum Wettkampfe auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst und erhebender Menschenbildung. Denn des neuaufgegangenen Tages wollten wir uns würdig machen; von Vorurtheilen und absperrenden Meinungsketten uns selbst

¹ Habak. 2, 3.

befreien; winkte uns ja der höchste Preis, welchen für uns das Jahrhundert auf hoher Fahne befestigt hatte, unser von Gott geheiligtes Menschenrecht aus den Händen unserer menschlichen Brüder. Der Genius aber des im rosigen Morgenlichte aufblühenden Jahrhunderts ermunterte uns fortwährend: „ringet, strebet! am Ziele empfanget ihr den Lohn.“ Wir rangen; wir strebten; der Genius freute sich, ein losgebrochenes Glied wieder in die Reihen der Gesellschaft eingefügt zu sehen; wir empfingen das hohe Gut, unsere volle Gleichberechtigung ward in Zeiten des Aufschwungs und schwellender Lenzeshoffnung von den Völkern ausgesprochen, von den Regierungen besiegelt — da freuten wir uns als Israeliten; da freuten wir uns noch mehr als *Menschen*; denn in der Gewährung jenes hohen Gutes an uns, die Schwachen, die Minderzähligen, feierte die Religion, feierte das Menschenthum seinen schönsten Sieg, den Sieg des Geistes über rohe Gewalt, den Sieg der Liebe über niedere Selbstsucht. —

Und im Namen der Religion — welch eine Entweihung ihres heiligen Namens! — soll uns jenes hohe Kleinod wieder entrunnen, geschmälert, seines schönsten Juwels beraubt werden? — Der neue Morgen einer besseren Zeit (5) verdüstert sich wieder; die Sonne reiner und allgemeiner Menschenliebe, welche wir schon am Horizonte freudig begrüßt hatten, rief ihre Feinde, die düsteren Nebel wach aus den Gräbern der Nacht; auf's Neue rüstet sich das Vorurtheil zum Kampf und thürmet seine Wolkenburgen am Himmel auf, und wie Hagelschauer am Aerndtetag fällt der Gedanke eines „christlichen Staates“ auf unsere Saat verderbend nieder. —

„*Christlicher Staat!*“ was ist Das? ein Wort, gleich anderen Worten mehr, hinter welchen sich, das ist gewiß, Tendenzen zu verbergen suchen, mit denen die Religion in ihrer Hoheit und Würde am wenigsten zu schaffen hat. Allein wir haben zu viel Hochachtung und Verehrung für die Religion, als daß wir schon als *Menschen* diesen Mißbrauch ihres erhabenen Wesens gleichgültig mit ansehen dürften; und wir sind bei dem, was jetzt hinter dem Schilde ihres Namens beabsichtigt wird, zu sehr betheilig, als daß wir nicht als *Israeliten* den wieder erstandenen Gegner vor die Waffe des Geistes fordern müßten, daß er uns Red' und Antwort gebe, daß er mit offenem Visir sein wahres Wesen kundgebe und erprobe; und so verfinstert ist die aufgegangene Morgensonne doch noch nicht, daß nicht der ungetrübte Sinn unterscheiden sollte zwischen Recht und Unrecht. — **Worauf also beruht das Wesen des christlichen Staates?** —

Diese Frage, auf welche Alles ankommt, muß vor Allem beantwortet werden; und wir wenden uns daher mit derselben an unsere *christlichen* Mitbrüder, damit sie uns, damit sie sich selbst die Phrase vom christlichen Staate recht deutlich machen mögen. —

Worauf, also beruht das Wesen des specifisch-christlichen Staates? —

*Ist es etwa das christliche **Dogma**, der Lehrbe-* (6) *griff der Kirche, welcher den Genuß der staatsbürgerlichen Rechte bedingen soll?* — Es ist schon tausend und aber tausendmal gesagt worden, kann aber nicht oft genug wiederholt werden, daß politische Rechte von Glaubenssätzen abhängig machen, den Staat ein Sacrilegium am Heiligthume der Gewissensfreiheit begehen läßt, was stets zu seinem eigenen Unheil ausschlagen muß. Denn sobald das Dogma das politische Recht bestimmt, wo wollt Ihr da die Grenzen der

Ausschließung setzen? — Die katholische Kirche hält sich für die *allein seligmachende*. Wer nun in Ewigkeit verdammt ist, für dessen Seelenheil zu beten als eine Sünde erscheint², darf Der — sobald das Dogma in politischen Dingen maßgebend ist — eine obrigkeitliche Stelle bekleiden? darf man den ewig Verdammlichen ein Wort mit reden lassen in dem geheiligten christlichen — d. h. katholischen Staate? — Und die Katholiken haben lange genug die politischen Rechte der protestantischen Ketzler verkürzt, und selbst nachdem Ströme des edelsten deutschen Blutes den westphälischen Frieden zu theuer erkaufte hatten, wurden die Rechte der Protestanten in katholischen Ländern oft verkümmert, war die durch jenen Frieden freilich schlecht genug versorgte Gewissensfreiheit oft mehr als in Frage gestellt^{3**}). Hinwiederum haben die Protestanten die Katholiken der unverantwortlichsten Entstellung des christlichen Lehrbegriffs beschuldigt, haben Das, was jenen als das Heiligste und Göttlichste gilt, als Teufelswerk, Belialsdienst, Abgötterei bezeichnet, und in Folge dessen (7) hat bis in unsere Zeit herein, bis vor wenigen Jahrzehnten, das freie England acht Millionen Katholiken in ihren theuersten Rechten gekränkt, ja, hat die freie Reichsstadt **Frankfurt** lange genug *nicht blos die Katholiken*, sondern selbst die Christen *reformirten* Bekenntnisses in stiefmütterlicher Ungleichheit erhalten, bis jene göttlichen, weil menschenverbrüdernden Ideen der Neuzeit, die man jetzt wieder bannen und dämmen will, zum Durchbruch kamen, bis die gottesgewaltigen Folgen der französischen Staatsumwälzung Katholiken und Reformirte allhier emanzipirt haben. — Und an uns *Juden* wollt Ihr den allverderblichen Grundsatz, politische Rechte von kirchlichen Lehrsätzen abhängig zu machen, wieder geltend machen? Das köstliche Gut der Gewissensfreiheit — und diese ist angetastet, wenn wieder politische Rechte zu religiösem Lohn und Köder werden — dieses Gut, Euch selbst so kostbar, uns, den Schwächeren, wollt ihr es verkümmern? und habet keine Furcht, daß solcher Frevel Euch selbst zu Schaden gereichen könne? und seid so sicher, daß nicht, sobald das Dogma im Staate wieder eine Rolle spielt, auch Euere Confessionsverwandten dort, wo sie die Minderheit bilden, in ihren Rechten werden verkürzt werden, so gut wie der Türke durch das Recht, resp. Unrecht der Gewalt Christen verfolgt und austreibt? —

Darum, christliche Mitbürger! stimme überall eine vernünftige *Staatslehre* mit einer vernünftigen *Gotteslehre* in dem Grundsatz überein: *beurtheile den Menschen nach seinen Handlungen*, **nicht** nach seinem *Glauben*! Das Judenthum weiß deßhalb nichts von einer allein selig machenden Religion; auch seine orthodoxesten Anhänger bekennen sich zu dem glorreichen Satze: „die Edlen *aller* Nationen haben Antheil an der künftigen Welt⁴.“

² Vergl. den Artikel *Baden* in der Religionsgeschichte der neuesten Zeit.

³ Auch die jüngst — anno 1852 — in *Florenz* erfolgte Verurtheilung des *Ehepaares Madiai* zur **Galeerenstrafe**, weil sie die *römisch-katholische Religion* mit der *protestantischen vertauscht* haben, ist ein interessantes Beweismittel für die beneidenswerthen Zustände des „christlichen Staates.“ [Das Ehepaar Madiai war von Florenz aus in der Toskana missionarisch tätig gewesen und wurde zunächst verurteilt und gefangen gesetzt, durch den internationalen Protest der *Evangelischen Allianz* aber wieder frei gelassen. Insbesondere konnte Agénor Étienne de Gasparin (1810-1871), ein reformierter Publizist, den König von Sardinien als Vermittler gewinnen.]

⁴ Talmud Sanahedrin 105, a. — Maimonid. von den Königen cap. 8, 11. "Chasside Umoth haolam jesch lahem chelek leolam habbah."

(8) Sollen wir für dieses gewiß ächt menschliche und wahrhaft religiöse Dogma bestraft werden? und weil wir Euch, als Folge des Glaubens an einen ewigen und einzigen Weltenvater, Antheil an unserem *Himmel* gönnen, deßhalb wolltet Ihr uns den Antheil an Euerer Erde verkümmern? — Unbeirrt durch Euere dogmatischen Streitigkeiten, und trotz unsäglichen Druckes, welchen Ihr uns auferlegt, halten wir nun Jahrtausende hindurch treu und ausdauernd fest an jenem Glauben an den einigen und einzigen Gott; könntet Ihr uns mehr achten, wenn wir's weniger thäten? — Und wie ist dieser Glaube in *Eueren* Bekenntnißschriften bezeichnet? — Oeffnet einmal das Evangelium Marci, im 12. Cap. B. 28, und leset: „und es trat zu ihm der Schriftgelehrten Einer und fragte ihn: welches ist das vornehmste *Gebot* vor Allen? Jesus aber antwortete: das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: **Höre Israel, der Herr unser Gott, ist ein einiger Gott!** und Du sollst Gott, Deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen u. s. w.“ — So sprach vor zweitausend Jahren der Stifter Euerer Religion! — und fraget nun heutigen Tages irgend ein Kind aus Israel: „welches ist die vornehmste Lehre der jüdischen Religion?“ und ohne anzustehen, wird es antworten: „die vornehmste Lehre unserer ganzen Religion ist das: *höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott!*“ (5. B. Mos. 6, 4.) — Daß wir nun diesen Satz ungetrübt und unverändert erhalten haben, wie ihn uns Moses aufgezeichnet, und wie ihn Euch Jesus wiederholt hat, dafür sollen wir bestraft werden? deßhalb, weil wir am Höchsten treu und fest gehalten, deßhalb wolltet Ihr uns den Genuß der höheren Rechte entziehen? — Das kann nicht sein! so niedrig wollen und dürfen wir von Euch nicht denken; das *Dogma* ist es in Wahrheit nie und nimmermehr, weshalb Ihr uns die gewährten politischen Rechte wieder schmälern könntet! —

(9) Dann ist es aber vielleicht die **Handlungsweise**, wozu die Religion antreibt? Das Wesen des christlichen Staates ist vielleicht die Liebe, „die christliche Liebe“, und deßhalb gebühre uns in demselben kein voll- und gleichberechtigter Platz? — Wenn freilich das *unterscheidende* Merkmal der christlichen Liebe die Ausschließung des Andersglaubenden, die Beeinträchtigung des schwächeren Theils in den höchsten Rechten der Gesellschaft ist — ja dann! — Aber ist das Merkmal der christlichen Liebe Entsagen, Dulden, Leiden, Hinreichen der anderen Wange, wenn die eine geschlagen wird — wie dann? — Und wenn jetzt Euer Meister unter Euch träte, und fragte: ist es denn wahr? übt Ihr die Liebe, die ich Euch anempfohlen, wirklich der Art, daß Ihr für Euch die besten Rechte und Vortheile im Lande voraus nehmet, und diejenigen, die meines Blutes sind, auszuschließen gedenket — was wolltet Ihr ihm antworten? ihm, der gesagt hat, mein Reich ist nicht von dieser Welt? — Und worauf beruft sich der Stifter der christlichen Religion, wenn er die Liebe über Alles anempfiehlt, nicht wieder auf die Lehre *Mose's*? Führt er nicht als *zweites* Hauptgebot (Ev. Marci a. a. O. Vers 31. Matth. 22, 39) aus der *alten* Lehre das göttliche Wort auf: „du sollst deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst?“ (3. B. Mos. 19, 18). — Oder meint Ihr vielleicht, es sei die *Wichtigkeit* dieses Satzes *als Grundlage der Religion* erst durch das Christenthum zum vollen Bewußtsein gekommen? — Wenn dies der Fall wäre, dann müßtet Ihr Euch doppelt und dreifach beeifern, diesen Satz auch zur vollen Wahrheit zu machen. — Allein auch das Judenthum hat stets den hohen Rang jenes Sittengesetzes in seiner *ganzen*

Bedeutung anerkannt. Ich theile Euch hierüber eine Geschichte aus dem Talmud ⁵ mit, die Euch vielleicht noch nicht bekannt ist. Es kam nämlich einmal ein Heide zu einem Schriftgelehrten Namens „Schamai“, und begrüßte ihn spottend: „lehre mich doch den ganzen Umfang der Thora, so lange ich auf Einem Fuße stehe, dann will ich Jude werden!“ „Schamai“, ein heftiger Mann, trieb ihn mit dem Stocke zur Thüre hinaus. Da kam er zu einem anderen Lehrer, dem sanften und duldsamen „Hillel“, dieser nahm ihn auf, indem er sagte: „was Dir mißfällt, das thue nicht deinem Nächsten — *das ist die ganze Lehre, alles Andere nur Commentar.*“ — Also: das ganze Leben eines religiösen Israeliten sei nichts als ein Commentar des göttlichen Gebotes: „liebe den Nächsten wie dich selbst!“ — kann die Grundlage des religiösen Lebens schöner, tiefer, sittlicher gelegt werden? — Dieser „Hillel“ aber, Großvater des Euch aus dem neuen Testamente bekannten milden und schonungsvollen R. Gamaliel, lebte vor Stiftung der christlichen Religion, und wir glauben seinem Ausspruche einen Vorzug vor dem oben aufgeführten aus den Evangelien Matth. und Marci deßhalb einräumen zu dürfen, als hier die Nächstenliebe als *zweites* Gebot aufgeführt wird, während Hillel ihr als *Gebot*⁶ den *ersten* Platz in der ganzen Religion einräumt, indem selbst die Liebe zu Gott erst ihre Bedeutung empfängt, wenn sie in der Liebe des Nächsten sich bethätigt. — Doch über den Vorzug der Religionen und der Bekenntnißschriften zu streiten, ist stets eine müßige Sache. Unsere alten Lehrer sagten: „nicht die *Auslegung* der Bibel ist die Hauptsache, sondern die werkhätige *Uebung.*“ Das **Leben**, nicht die Lehre entscheide! — „An ihren *Früchten* sollt Ihr sie erkennen!“ — Wollen wir nun etwa all das (11) Große und Herrliche, was das Christenthum in der Menschheit gewirkt, all die glänzenden und unsterblichen Stiftungen, welche es als Denkmale der Liebe für die leidende Menschheit errichtet hat, in den Schatten stellen? — Nimmermehr! — Allein das gedrückte, in den Staub getretene Judenthum, bei dessen Schicksalen es nicht hätte Wunder nehmen dürfen, wenn, seine Bekenner bis zur Entmenschlichung und Entsittlichung herab gesunken wären, dieses unmenschlich behandelte Judenthum hat seinen Bekennern ein menschliches Fühlen gewahrt durch die Kraft des göttlichen Liebegebotes, welches sie werkhätig übten! — Sorgen wir etwa für unsere Armen, für unsere Kranken, für unsere hilflosen Greise, für unsere Heimathlosen weniger liebevoll denn Ihr? — Oder wollet Ihr uns zum Vorwurfe machen, wir sorgten nur für *unsere* Armen? „die Kraft des Steines wirke nur zurück?“ wir liebten nur uns selbst? — Darauf könnten wir wohl erwidern, wir hätten Solches von Euch gelernt! — Doch nein! — So schlimm steht's nicht mit uns, so schlimm nicht mit Euch! — Der Hauch allerwärmender Liebe, welcher im vorigen Jahrhundert schon vom Munde jener glorreichen Sendboten des Lichtes in die Menschheit erging, deren hohe Namen: *Dohm, Jakobson, Herder, Lessing, Mendelsohn* herrlicheren Klang haben und behalten werden, als die Namen der finsternen Sendboten des Hasses, welche jetzt die Völker und Konfessionen wieder trennen wollen — jener Liebeshauch hat auch das israelitische Herz erwärmt, zur Bethätigung einer allgemeinen Menschenliebe geöffnet; und wir stehen bei der Förderung

⁵ Traktat Sabbath 31, 1

⁶ Es ist hier wohl zu unterscheiden zwischen *Lehre* und *Gebot*. — An der Spitze aller **Lehren** steht das: „höre, Israel“ (S.8). — Ein *Gebot des Glaubens* kennt das Judenthum nicht. —

keines gemeinnützigen Werkes zurück; unsere Herzen und unsere Hände sind zum Wetteifer im Guten stets freudig bereit; und wenn es aufgezeichnet würde, ob mehr arme Juden von den Thüren der Christen, oder umgekehrt abgewiesen würden, so dürfte auch dadurch die jüdische Wohlthätigkeit nicht in den Schatten gestellt werden. — (12) Doch es gibt noch andere sittliche Gebiete, wo die Religion ihre heiligende Kraft bethätigt, Gebiete, an deren Pflege und Obhut dem Staate, wenn er doch ein religiöser sein will, sehr viel, Alles gelegen sein muß — lasset uns sehen, ob sie uns der unbedingten Gleichstellung unwürdig erscheinen lassen, ob durch sie der ausschließende „christliche Staat“ sich rechtfertigen lasse. Reden wir zunächst von der *Familie*! Müßte derjenige Staat nicht ein Musterstaat sein, bei dessen *sämmtlichen* Angehörigen ein musterhaftes Familienleben bestünde— nirgends Ehebrecher; nirgends Trunkenbolde, die ihre Frauen mißhandeln; überall hohe Verehrung der Eltern; überall gute Erziehung und sorgfältige Ausbildung der Kinder — welch ein trefflicher Staat, welch ein herrliches Gemeinwesen müßte Das sein! Denn von unten auf erbauet sich alles dauerhaft Gute; die Familie ist die Grundlage aller menschlichen Wohlfahrt. — Und nun saget an, ist das Familienleben, diese heiligste Gottesanstalt unter den Menschen, bei uns schlimmer bestellt als bei Euch, daß wir dadurch nicht ganz in den heiligen Staat paßten? — Dann weiter: ist nicht die *Sittlichkeit des weiblichen Geschlechtes* eine heilige Grundfeste der guten Ordnung in den Familien und Gemeinden und dadurch in der größeren Staats-Gesellschaft? und nun saget wieder, wenn in manchen *sehr* christlichen Staaten das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen in der That der christlichen Moral kein sehr günstiges Zeugniß ausstellt; wenn uns ein Land genannt wird, in welchem *nur* Christen wohnen, wo das Verhältniß jener zu diesen sich in schreckenerregender Weise, wie 1 zu 1 ergibt:⁷ (13) meint Ihr nicht, daß dann das Judenthum mit einigem Selbstgefühl auf seine Bekenner hinweisen darf, in deren Mitte, *auch unter der ärmsten Klasse*, sittliche Vergehen dieser Art zu den äußersten Seltenheiten gehören? – Gehet dann in die *Strafanstalten*, und fraget an, ob Zucht- und Arbeitshäuser mehr von jüdischen oder christlichen Staatsangehörigen bevölkert werden; gehet an die Gerichtsstätten und fraget die Richter auf ihr Gewissen, ob sie die moralische Ueberzeugung haben, der Jude nehme es leichtsinniger mit dem Eide als der Christ? — Auf allen diesen Gebieten der Sittlichkeit, in Betreff welcher die Religion allerdings mitwirken soll, daß für den Staat nüchterne Männer, sittsame Frauen, rechtschaffene Menschen, eidesgetreue Seelen herangebildet werden — wo sind wir schlimmer als die Bekenner der herrschenden Religion? – wo? saget: wo? — Werden in unserer Stadt noch Wuchergeschäfte getrieben? ich weiß es nicht! Aber daß dieses blutsaugerische Gewerbe, wozu früher christliche Fürsten und Städte die Juden ausdrücklich autorisirt haben, aus der Mitte *unserer* Gemeinde sich gottlob verloren hat, das weiß ich! — Wo also sind wir schlimmer als Ihr? wo erweist sich das Judenthum durch die Handlungsweise der Seinigen weniger heiligend für den Staat als das Christenthum? und Ihr redet von einem christlichen Staate, worin uns kein gleichberechtigter Platz gebühre? — In der That! die

⁷ Vergl. die statistische Notiz im Frankfurter Journal No. 151 d. J. (Beilage). — Das oben erwähnte Land ist *Kärnthen*. — Im ganzen österreichischen Kaiserstaate kommt durchschnittlich auf ungefähr *acht* eheliche Kinder immer ein uneheliches.

Handlungsweise kann das Wesen eines spezifisch *christlichen* Staates wieder nicht ausmachen. —

Ist's also nicht Dogma noch Handlungsweise, nicht Lehre noch Leben — was ist's denn? — Wird vielleicht beim „christlichen“ Staate etymologisch an den *messianischen* Staat gedacht, worin Diejenigen nicht gleichberechtigt sein dürften, welche nicht an den Messianismus dieses Staates (14) glaubten? — Nun, in der That! das Messianische des jetzigen Staates können wir lediglich in der Etymologie finden, sonst nirgends! — Auch wir glauben an einen *messianischen* Staat, an einen heiligen Staat der Zukunft, in welchen, nach der Bildersprache der alten Seher, „der Wolf wird neben dem Schaafe wohnen, der Leopard neben dem Lamme ruhen; Kalb, Löwe und Widder werden beisammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie führen — sie werden nichts Böses thun und werden kein Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berge, denn die Erde wird voll von Erkenntniß Gottes sein, wie das Wasser, welches die Meerestiefe bedeckt.“ (Jesaias 11, 9. 6.)

Auch wir glauben an einen „messianischen“ Staat, in welchem göttliche Erleuchtung die Menschheit so erfüllen wird, *daß kein Starker mehr seine Gewalt gegen den Schwachen mißbraucht*, in welchem die Religion endlich sich so bewähren wird, wie sie sich anfangs in jenem niederen Dornbusche offenbarte, als eine Flamme, die *erleuchtet*, aber nicht mit dem Gluthhauche des Fanatismus Menschen- und Völkerglück verzehret. Auch wir glauben an einen messianischen Staat, worin das Heil der Welt dauernd wird gegründet und die früheren Leiden werden vergessen sein;⁸ worin die Völker, seien sie mächtig oder schwach, ruhen werden unter ihren Weinstöcken und ihren Feigenbäumen, und Niemand wird sie aufschrecken⁹. — Leben wir wirklich in einem solchen „messianischen“ Staate? O dann müßte er sich ja gerade *an uns* erproben, die wir, wehrlos, nichts als die Wahrheit haben, die für uns und alle Gedrückten so lange kämpfen wird, bis in der That die Zeit kommt, „wo Volk gegen Volk nicht mehr erhebt das Schwert.“ — Ja, wir sind des (15) heiligen Glaubens voll, daß Gott uns über die ganze Erde, „als ein kleines Häuflein zwischen mächtigen Völkern“, deßhalb zerstreuet hat, damit *an uns* die starken Völker der Erde lernen *frei sein*, d.h. die Selbstsucht besiegen und *auch dem Schwachen sein Recht gönnen*. Und das ist unsere klar erkannte Aufgabe, mit der Wahrheit blanker Waffe zu kämpfen, bis klar wie der Tag überall unser Recht feststeht, bis durch unsere Befreiung die Nationen allüberall zum freudigen Bewußtsein gekommen sind, daß über allen Thronen und Kuppeln hoch erhaben walte das göttliche Recht, und weiter als das Band der Confession und der Nation reiche das Band der Menschheit. Dem Christenthum aber gebührt der Ruhm, daß es die Religion aus den Fesseln der Nationalität und des beengenden Staates befreit hat — Frevler Ihr gegen die eigene Religion, die Ihr das Christenthum wieder zu einer Staatsreligion entwürdigt und den Glauben zum Schleppträger der Politik erniedrigt! — Auch das Judenthum ringt sich los aus den Banden des Nationalen; überall wollen wir Juden uns mehr und mehr in die Staaten und Völker einleben, wohin Gott uns verpflanzt; wo man uns

⁸ Jesaias 65, 16. —

⁹ Micha 4, 4.

korporativ wieder bevorzugen wollte, da wiesen wir dies Beginnen mit energischer Einstimmigkeit zurück. — Kein Vaterland für uns, als das, worin wir so lange geduldet und gelitten! Wir lieben es um so mehr, je länger wir es entbehrt. — Keine bessere Zukunft für uns, die nicht auch wäre die freudvolle Zukunft des Menschengeschlechts! — Und nun, wir wollen uns annähern, Ihr weiset uns zurück? wir streben nach brüderlicher Einigung, *Ihr* begegnet uns mit unbrüderlichem Hohn — Sünder Ihr am „messianischen“ Staate, dessen Bedeutung ist: **Einheit Aller durch Gott**, und Ihr wollt einen „christlichen“ Staat, dessen Bedeutung ist: *Trennung um der Religion willen!* — (16) Darum, christliche Mitbrüder, beantwortet uns, beantwortet Euch selbst die Frage nach dem *Wesen des christlichen Staates*, und unser Recht und unsere Freiheit wird an Euch, je religiöser Ihr seid, desto festere Stützen, desto begeistertere Fürsprecher haben. — Ihr aber, israelitische Mitbrüder, stehet aufrecht, zaget nicht! — „Unsere Kraft liegt nur im Worte!“ haben unsere alten Lehrer gesagt; aber das Wort ist ein zweischneidig Schwert, das in Mark und Bein eindringt — lasset es uns führen mit Gott; es führt uns mit Gott zum Ziele! — Und sollten uns noch weitere Kränkungen und Verkümmierungen bevorstehen, wir wollen sie muthig tragen; denn dulden und kämpfen für die Wahrheit — das ist der Messiasberuf Israels. — Einst kommt sie dennoch die unaufhaltsame Zeit, wo in keinem Winkel der Erde mehr ein Mensch um seiner *religiösen* Ueberzeugung willen wird in seinem *bürgerlichen* Rechte verkürzt werden. *Dann* hat die Sonne der Liebe die herrschenden Nebel durchbrochen; dann ziehet der große Tag des Herrn in seinem Glanze über die Erde hin; dann werden Selbstsucht und niedere Mißgunst sich verkriechen in Felsenspalten und Erdhöhlen vor der erscheinenden Hoheit Gottes¹⁰; dann wird in der religiösen Aufklärung sich wölben „der neue Himmel“, und in der herrschenden Humanität sich bilden „die neue Erde“¹¹, die verheißen ist — **das Reich Gottes ist da!** — Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit, Frieden — *sie bilden dann das Wesen des messianischen Staates.* —

¹⁰Jesaias 3, 19. —

¹¹ Das. 65, 17.